

# Stelen, Leviten und ein Hemd ohne Taschen

Reges Interesse an Vortragsabend des Geschichtsvereins „Bergwinkel“ zum Judenfriedhof

Von GABRIELE ENGELBERT

## SCHLÜCHTERN/ ALTENGRONAU

Der Vortrag über den Judenfriedhof bei Altengronau interessierte so viele Menschen, dass die Sitzplätze im Gewölbekeller des Schlüchterners Rentamtes noch ergänzt werden mussten.

Eingeladen hatte der Heimat- und Geschichtsverein „Bergwinkel“ zu dieser Jahresauftaktveranstaltung, besonders anlässlich des internationalen Gedenktages an die Opfer des Holocaust und des 78. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz.

Ernst Müller-Marschhausen erzählte, Bilder dazu präsentierte Peter Lotz den mehr als 40 Anwesenden. Der Referent, der auch Führungen auf dem Friedhof durchführt, hatte zum einen eine höchst anschauliche Art zu erzählen. Zum anderen bewies er verblüffend detaillierte Kenntnisse zu jüdischen Beerdigungs- und anderen Bräuchen sowie zu familiären Einzelheiten der dort Beerdigten und ihren Nachfahren.

In Altengronau ist der zweitgrößte jüdische Sammelfriedhof in Hessen zu finden. Aufgrund seines Alters und des unzerstörten Zustands bildet er eines der wenigen, sichtbaren Zeugnisse des „normalen“ christlich-jüdischen Zusammenlebens über Jahrhunderte hinweg. Die ältesten der mehr als 1400 identifizierten und



Dieses Bild hatte Peter Lotz vor Jahren bei einer Führung über den alten Judenfriedhof in Altengronau gemacht. Gleich hinter dem Friedhof ist eine Pferdekoppel. Und so scheint es, als bewege sich der Schimmel zwischen den Grabsteinen. Foto: Peter Lotz

kartografisch dokumentierten Grabstelen wurden Ende des 17. Jahrhunderts angelegt.

Hessen war ein Zentrum jüdischen Lebens in Deutschland, erklärte Müller-Marschhausen. Man dürfe übrigens nie von Juden und Deutschen sprechen, denn die hiesigen Juden seien ja Deutsche gewesen. Nach Schlüchtern seien nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige zurückgekehrt.

Aber noch heute erreichen ihn viele Anrufe aus aller Welt, wenn Angehörige ihre jüdischen Vorfahren und deren Grabstellen ausfindig machen wollen, berichtete Müller-Marschhausen.

„Uralt“ seien das Totenhaus und die Mauer am Friedhofseingang. Im Gegensatz zu Christen hätten jüdische Tote ein Recht auf ewige Ruhe bis zur Auferstehung in ihrem ursprünglich geschaffenen Zustand am jüngsten Gericht. Eine Verbrennung käme nicht in Frage. Nichts auf ihren Friedhöfen werde gepflegt oder verändert, und sie lägen möglichst weitab von Siedlungen. Christen würden dagegen in der Regel dicht bei der Kirche, also oft im Ortsmittelpunkt, beerdigt.

Bestattet wurden auf dem Judenfriedhof Altengronau Tote aus zwölf weit auseinander liegenden Gemeinden. Da die Toten noch an ihrem Sterbetag beerdigt werden müssten, bedeutete das seinerzeit einen erheblichen logistischen Aufwand.

Ein auffälliger Stein markiert eine dort liegende heilige

Thorarolle – die Thora ist das heilige Buch der Juden. Ein großer Sandsteintisch war der wichtige Ort zur Totenreinigung, wo Verblichene in ein Leinenhemd ohne Taschen gewickelt wurden. Die alten Grab-Stelen der strenggläubig-orthodoxen Juden sehen alle gleich aus (denn im Tod sind alle gleich), die neueren auch unterschiedlich. In ein

em Teil des Friedhofs sind nur Frauen beerdigt, welche im Kindbett starben. Diese galten 40 Tage als unrein, wenn sie einen Jungen geboren hatten, bei einem Mädchen 80 Tage.

Auf den Grab-Stelen sind nicht die Berufe oder erreichten Karrieren der Toten genannt, sondern vielmehr deren erworbene Bildung, wel-

che einen hohen Wert hatte. Auch zu den häufigen Grab-symbolen, den „Segnenden Händen“, dem „Widderhorn“ und den „Leviten“ wusste der Referent Interessantes zu erklären. Müller-Marschhausen erzählte von einzelnen Bestatteten und deren Nachfahren.

Die Zuhörenden ließen sich faszinieren und hörten aufmerksam zu.



Zu dem Vortrag über den Judenfriedhof Altengronau kamen viele Gäste. Peter Lotz (rechts) präsentierte Bilder. Ernst Müller-Marschhausen referierte. Foto: Gabriele Engelbert